



Warzentaube

Foto: Andreas Wenninger

Vögel im Portrait

Andreas Wenninger nutzte die Coronazeit, um sich fotografisch weiterzubilden. FOTOobjektiv sprach mit dem Fotografen und zeigt Bilder seines aktuellen Projekts *Birdcage*.

FOTOobjektiv: Herr Wenninger, was ist Ihre erste Erinnerung an die Fotografie?

Andreas Wenninger: Ein erster Fotokurs am Gymnasium in Wien, bei dem wir auf einfache Weise die Schwarz-Weiß-Entwicklung erlernten. Meine erste eigene Kamera war eine gebrauchte Nikon, die ich während meiner Lehrzeit als Reproduktionsfotograf und Drucktechniker kaufte. Danach fotografierte ich fast nur auf Reisen. Damals dachte ich noch nicht an eine Vertiefung in die Fotografie, und mein beruflicher Lebensweg entwickelte sich auch in eine ganz andere Richtung. Haben Sie eine formale Ausbildung oder

haben Sie Ihre Fertigkeiten als Autodidakt erworben?

Das Kameratechnische habe ich anfangs versucht, mir selbst anzueignen. An mehr dachte ich zu Beginn auch nicht. Bildbearbeitung hat mich immer sehr interessiert, aber da war die Zeit ganz einfach nicht vorhanden. In der Bildbearbeitung sah ich jene kreativen Gestaltungsmöglichkeiten, die mich seinerzeit auch bei meiner künstlerischen Arbeit an der Akademie sehr interessiert hatten. Einen ersten Photoshopkurs absolvierte ich schon vor der Corona-Pandemie in der Wiener Fotoschule, und dieser entfachte

eine Flamme in mir. Erst als mit der Pandemie unser aller Leben massiv verändert wurde, hatte ich dann auch die Muße und die Zeit dafür und nutze jede Möglichkeit, Abendkurse der Wiener Fotoschule zu buchen und online zu absolvieren. Die Bildbearbeitung hat dann auch meine Fotografie und meine Kenntnisse darüber sehr verändert. Da ich während der Pandemie mehr Zeit hatte, buchte ich alle möglichen Onlinekurse, kaufte mir ein Makroobjektiv und begann kurze morgendliche Expeditionen in der begrünten Gasse vor meiner Lemberger Wohnung und dem gegenüberliegenden Park, um den



Steinadler

Foto: Andreas Wenninger

Löwenzahn in seiner Entwicklung zu portraituren. Nicht von allen wurde ich dabei ernst genommen. Erst jetzt bemerkte ich, wie schön Löwenzahn oder Gänseblümchen eigentlich sein können. Weit durfte man anfangs wegen der Quarantäneregulungen gar nicht spazieren. Erst wenige Monate später, im Sommer 2020, konnte ich meine Makrospaziergänge dann auch auf nahe Parkanlagen und später auf botanische Gärten ausdehnen. Daraus entstand meine Bildserie COLD FLOWERS. Bildbesprechungen gab es hin und wieder bei den Online-Veranstaltungen der Wiener Fotoschule, vor allem beim „Foto Café“, das damals jedes Wochenende online stattfand. Es lenkte mich auch von den Alltagsschwierigkeiten der Quarantäne ab, in der wir damals alle leben mussten.

Wie finden Sie Themen für neue Projekte und wie nähern Sie sich diesen an?

Die Themen finden mich. Ich denke,

dass wir vieles, das uns umgibt, nicht sehen, weil wir voll in den Beschäftigungen des Alltags aufgehen und keine Ruhezeiten und Muße finden. Gehetzt laufen wir von einem Treffen zum anderem, von einer Veranstaltung zur anderen und es fehlt uns Zeit, Ruhe und Aufnahmebereitschaft für scheinbar Unwesentliches und Schönes. Der Lockdown war auch für mich, wie eine Vollbremsung. Vieles musste ich überdenken und neu organisieren. Das spielerische Tun und das Experimentieren, egal ob mit Fotoapparat oder ohne, kommen im Alltag zu kurz. Dabei entstehen aber die überraschendsten Dinge. Ich war beeindruckt von der Schönheit scheinbar belangloser Pflänzchen am Straßenrand, weil ich mir die Zeit nahm und nehmen konnte, sie zu beobachten. Ich wollte sie durch meine Fotografie zu Stars machen und aus ihrem Schattendasein holen und auf ein

Podest stellen.

Ich halte den spielerischen Zugang für sehr wichtig. Dann ist man auch offen für neue Themen, denen man im Alltag begegnet. Man sollte keine Angst haben, etwas zu fotografieren, nur weil es andere bereits viel besser getan haben. Ich denke, dass es kaum etwas auf der Welt gibt, was noch nicht fotografiert wurde. Vom Dickdarm bis zur Marsoberfläche gibt es bereits Bildmaterial in Hülle und Fülle und in allen Variationen. Dann dürfte man ja gar nichts mehr fotografieren. Wenn man an einer Idee konzentriert arbeitet, findet man früher oder später die eigene Bildsprache von selbst. Und diese Bildsprache macht die Bilder dann einzigartig. Ich hüte mich auch davor, zu viel zu vergleichen oder bedeutende Fotografen zu bewundern. Das Schlimmste wäre es für mich, wenn ich merken würde, dass ich zu kopieren beginne.



Perlhuhn

Foto: Andreas Wenninger



Waldkauz

Foto: Andreas Wenninger

In meinem aktuellen Projekt BIRD-CAGE beschäftige ich mit dem Portraitieren von Vögeln. Auch dies begann ungeplant bei einem Besuch eines kleinen Lehr-Tiergartens in Lemberg mit meiner Familie. Dieser Tiergarten, nicht viel größer als eine Kleingartenparzelle, wird gleichzeitig von einem Veterinärmediziner als Tierasyl und Tierklinik geführt. Dort fand ich neben Hühnern aller Art, auch Tauben, Fasane, Truthähne, Raben, Gänse, Eulen, Käuzchen und viele mehr. Ich begann diese eher ärmlich wirkenden Vögel, von denen sich einige offensichtlich in Behandlung befanden, zu fotografieren. Ähnlich wie bei den Blumen, wollte ich sie alle ganz besonders erstrahlen lassen. Im Alltag nimmt man sie kaum wahr. Es waren nicht die exotischen Vögel, die mich anfangs faszinierten, sondern jene,

mit denen wir hier in Mitteleuropa leben, obwohl es dort im Tierasyl auch einige exotische Tauben und Fasane zu bewundern gab. Es ist mir ein Anliegen, auf diese wertvolle Arbeit in dem Tierasyl aufmerksam zu machen. Es arbeiten dort meist Freiwillige oder sehr schlecht bezahlte Tierpfleger:

Wie sieht Ihr Arbeitsprozess aus?

Grundsätzlich habe ich den Fotoapparat seit dem Coronajahr viel häufiger bei mir als davor. Auch wenn ich keine Aufnahmen plane, habe ich festgestellt, dass es manchmal überraschend interessante Motive (wie Pflänzchen) gibt, die ich festhalten möchte. Dazu verwende ich auch das iPhone, aber gute Makroaufnahmen schafft man damit natürlich nicht. Meine Makrospaziergänge starte ich frühmorgens. Ich bin ein Morgen-

mensch und es fällt mir nicht schwer, um sechs Uhr das Haus zu verlassen. Beim Tiergarten muss ich mich klarerweise an die Öffnungszeiten halten und wähle mir eher besucherarme, am besten etwas bewölkte Tage.

In Lemberg arbeite ich meist mit meiner Fuji X-T3 und einem 80-mm-Makroobjektiv und es kommt schon hin und wieder vor, dass ich mich niederknien oder auf den Boden legen muss, um die Blume oder den Vogel richtig zu treffen. Sicherheitshalber mache ich dann bis zu zehn Aufnahmen und meide dabei Schlagschatten, so gut ich kann. Die Struktur des Gefieders der Vögel ist spannend und sollte noch erkennbar sein.

Es kann vorkommen, dass der Vogel einige Zeit benötigt, um sich an mich zu gewöhnen und dann ruhig in richtiger Pose sitzen oder stehen zu bleiben. Stativ verwende ich dabei nicht. Blumen, Knospen und Blüten fotografiere ich immer lebend in der Natur und nie abgeschnitten in der Softbox zu Hause. Ich bevorzuge es, an bestimmten Themen längere Zeit zu arbeiten und versuche, nicht allzu oft von einem Thema zum anderen zu springen und auf zu vielen „Kirtagen gleichzeitig zu tanzen“. Dies bedeutet aber nicht, dass ich mich fototechnisch nicht unterschiedlichen Herausforderungen stellen möchte. Im Gegenteil: Technisch experimentiere

Zur Person: Andreas Wenninger

Andreas Wenninger, geboren 1968 in Wien, lebt und arbeitet in Wien und in Lemberg. Nach seinem Studium der Malerei und Grafik sowie der Geschichte, arbeitet er als Attaché für Wissenschaft und Bildung in Lemberg in der Ukraine. Beginnend mit dem ersten Corona-Lockdown im März 2020 vertiefte er sich in die Makrofotografie und konzentrierte sich dabei auf Blumen. Dabei entstanden bezaubernde Bildserien, die die Vergänglichkeit, Kurzlebigkeit und Transformation zum Thema haben.





Hornvogel

Foto: Andreas Wenninger



Fasan

Foto: Andreas Wenninger

ich schon gerne herum und probiere das eine oder andere gerne einmal aus.

Welche Rolle spielt Bildbearbeitung in Ihrer Arbeit als Fotograf?

Der kreative Prozess endet für mich nicht mit der Fotografie.

Die Bildbearbeitung – ich verwende Adobe Lightroom ebenso wie Photoshop – ist für mich ein wichtiges Mittel, um meinen Bildern ihre endgültige Gestalt zu geben.

Ich starte die Entwicklung mit Lightroom. Häufig gelingt es mir dort, Format, Ausschnitt und die Farbabstimmung nach meinen Vorstellungen anzupassen. In wenigen Fällen bearbeite ich meine Bilder danach auch noch mit Photoshop.

Es ist mir wichtig, mich meiner Bildidee anzunähern und diese zu verwirklichen und nicht so sehr, technisch perfekte Bilder zu produzieren. Was meine Bildbearbeitungskenntnisse betrifft, waren die Online-Kurse der Wiener Fotoschule in der Coronazeit sehr hilfreich für mich. Bis dahin verwendete ich keinerlei Bildbearbeitung. Mittlerweile experimentiere ich auch mit Collagen und kombiniere unterschiedliche Bilder und Bildausschnitte, die ich alle selbst fotografiere.

Was sind Ihre Ziele und wo kann man Ihre Bilder sehen?

Ebenfalls in der Coronazeit habe ich begonnen, zusätzlich zu meinem Instagram-Kanal, eine eigene Wordpress-Homepage aufzubauen. Diese ist mittlerweile online einzusehen. Ein wenig technische Hilfe hatte ich schon, dennoch hat es beinahe ein halbes Jahr gedauert, bis ich mit meinem Ergebnis zufrieden war. Anfangs suchte ich mir auch einige wenige Facebook-Gruppen professioneller Fotografen aus, die mich inspirierten und wo ich meine Bilder regelmäßig posten konnte. Das Feedback auf manchen Seiten war immer wieder sehr hilfreich. In Folge wurde dann auch meine Arbeit auf der Homepage von Frames Magazine veröffentlicht, wo ich künstlerisch eine Heimat und viele Gleichgesinnte gefunden habe.

Als ich begann meine ersten Bilder in den sozialen Medien zu posten, erhielt ich sehr bald eine Einladung des Direktors eines kleinen Museums in Lemberg, meine Bilder in einer Ausstellung zu präsentieren.

Coronabedingt konnte diese erst im Oktober 2021 eröffnet werden.

Für diese Ausstellung produzierte ich auch meinen ersten Katalog. Dies war ebenfalls ein sehr lehrreicher Prozess für mich. Die Vorbereitung der Bilder für den Druck eines Kataloges war eine besondere Herausforderung und wir

mussten einige Andrucke herstellen, bis ich mit dem Ergebnis letztendlich zufrieden war. Mittlerweile ist dieser erste Katalog beinahe vergriffen und ich überlege in naher Zukunft eine erweiterte zweite Auflage herauszugeben. Auch die Serie BIRDCAGE soll in einem Katalog präsentiert werden.

Wo sehen Sie Ihre Fotografie in fünf Jahren?

Selbstverständlich will ich mich in Zukunft noch technisch verbessern, wobei ich denke, dass ich durch eine teurere und verbesserte Ausrüstung, kaum bessere Bilder machen würde. Die Bildidee ist wichtig. Technisch gekonnte Fotografie ist nur das Mittel dorthin und nicht mein Ziel. Ich hoffe sehr, dass ich mich in den kommenden Jahren neuen Themen widmen und weitere spannende Bildserien produzieren kann. Ich beschäftige mich der Natur und der sich laufend verändernden Lebenswelt, die uns umgibt. Mein Ziel soll es weiterhin sein, im Gewöhnlichen das Außergewöhnliche sichtbar zu machen.

Karl Füsselberger
Klaus Lorbeer

Homepage von Andreas Wenninger:
<https://awart.photography>
Instagram: https://www.instagram.com/andreas_wenninger